

## Verbundkatalog Kalliope

**Die guten Stunden des Lebens. [Märchen] vorgetragen zum "Abend der Deutschen Lyrikerinnen" vom "Lyzeumklub" veranstaltet am 9.5.1933**

**Schneider, Erika Felicia**

**1933-05-09**

---

### Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber\*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus  
Literaturarchiv  
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München  
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung  
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München  
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

### Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:  
Literaturarchiv  
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München  
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung  
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany  
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Erika Schneider  
Berlin S.W.29  
Arndtstraße 33

An Selma Lagerlöf im August 31  
gesandt.  
vorgetragen zum "Abend der  
Deutschen Lyrikerinnen" vom  
"Lyzeumklub" veranstaltet am  
9.5.33

### Die guten Stunden des Lebens.

Auf einem Stein am Fluße saß ein Mensch. Traurig und müde schaute er den Wellen nach, die in langem Zuge vorüberwalten, eine nach der anderen. Ringsum war es grün und blumenbunt, und überall lag Sonnenschein, heller Sonnenschein! Der Mensch aber, der aus den grauen Straßen der Stadt hierher geflüchtet war, schaute in den Fluß und folgte mit den Blicken dem langen Zuge der Wellen, die da vorüberwalten - eine nach der anderen - auf und nieder - auf und nieder.

Und der Mensch seufzte: "So fließt ein Tag nach dem anderen vorüber; doch meine Tage verschäumen und zerrinnen und sind nicht mehr"

Da spürte er eine leichte Berührung, als ob sich eine Hand auf seine Schulter lege, und eine Stimme sprach zu ihm: "Freund, was trauerst Du? Schau Dich um! Der Himmel leuchtet, und die Fluren glänzen, und rings weht weiche, süße Luft der Hoffnung Sonnenschleier. Freue Dich doch, freue Dich! Der Mensch wandte sich um und erblickte eine Frau, die ihn ernsthaft ansah.

"Worüber soll ich mich freuen", fragte er. Die Schönheit dieses Tages tut mir weh. Warum ist die Welt so voller Schönheit und Licht? Warum bin ich so grau und häßlich! Geh, und störe mich nicht länger."

Du heißest mich gehen", sagte die Frau, ich gehorche. Möge es Dich niemals gereuen! Leb wohl!

An einem Sommerabende ging der Mensch durch die grauen Straßen der Stadt, müde und unbefriedigt von seinem Tagewerk. Da trat ein Kind zu ihm und lächelte. Der Mensch aber rief: Willst Du mich höhnen? Was soll ich mit Blumen? Fort mit Dir! Da weinte das Kind und ging davon. *Und hielt ihm einen blumenstrauß entgegen.*

Und ein andermal saß der Mensch an seinem Schreibtisch und blätterte in alten Briefen. Da öffnete sich die Tür, und ein junges Mädchen trat ein.

"Komm, laß uns fröhlich sein", sagte sie - Ich habe keine Zeit dazu, erwiderte der Mensch, keine Zeit und keine Stimmung.

"Keine Zeit und keine Stimmung", fragte sie verwundert, schob die alten Briefe beiseite und küßte den jungen Menschen mit der alten Seele mitten auf den Mund. "Komm, laß uns fröhlich sein!"

"Heute nicht", sagte er, "morgen vielleicht oder übermorgen" - "Nein, jetzt oder gar nicht" - "Nun, dann meinetwegen gar nicht", rief er ärgerlich, "siehst Du nicht, wie sehr Du mich störst! Geh!" - Da wandte sich das Mädchen wortlos um und ging.

Und wieder ein andermal begegnete ihm eine Schar lustig plaudernder Menschen. "Komm mit uns!", riefen sie ihm zu, "wir gehen zu Tanz und Spiel, komm mit uns, Du Trübseliger, wir wollen Dich lachen lehren!" - "Warum stört Ihr mich in meinen Gedanken? Ich liebe

das nicht !", sagte der Mensch. - "Ach so !", riefen die Lustigen, nun, dann gehab Dich wohl ! - und sie gingen weiter.

Nun aber war dem Menschen sein bester Freund gestorben, und er trauerte um ihn lange Zeit. Eines Sonntags, als er wieder traurig und trübselig in seinem einsamen Stübchen saß und an den Freund dachte, da flog ein Vöglein herbei, setzte sich auf das Fensterkreuz und zwitscherte. "Schu !" machte der Mensch, aber das Vöglein blieb sitzen und sprach: "Was weinst Du, törichter Mensch ! Folg meinem Ruf, komm hinaus in das Leben und freue Dich ! - "Laß mir meinen Schmerz", sagte der Mensch unwillig, "raube mir nicht den Trost der Unglücklichen, die trauern um das Verlorene."

"Wer will Dir etwas nehmen ? Wer beraubt Dich denn ? zwitscherte das Vöglein. "Behalte Deinen Schmerz, hüte Dein Heiligtum ! Aber streu Blumen auf Deine Altäre, daß sie nicht aussehen wie Stätten des Fluchs und der Verwüstung. Streu Blumen auf Deine Altäre. Bald mußt Du vielleicht ein neues Opfer bringen. Streu Blumen auf Deine Altäre und denke nicht daran, daß es Opferaltäre sind."

"Hör auf mit Deinem Geschwätz", rief der Mensch, "ich bin jetzt nicht in der Stimmung, darauf zu hören." - Da flog das Vöglein davon.

Und es kam ein Tag, da legte der Mensch seine Arbeit aus den Händen; denn er war noch viel müder als sonst, ach, so müd. Der Mensch aber dachte, draußen wird das schon besser werden. Und er tat seine Alltagskleider ab und zog ein Festkleid an. Er raffte Blumen zusammen und wollte sich aufmachen, seine Altäre zu schmücken, und sich zu freuen. Da pochte es an die Tür, und in das Stübchen trat ein Mann, in einen weiten Mantel gehüllt, der war wie eine Herbstnacht so schwer und feucht, und an seinem Saume haftete Erde und welkes Laub. "Guten Tag !", sagte der Mann. - "Was willst Du ?", rief der Mensch, "Du kommst zur Unzeit. Ich will ausgehen ! Halte mich nicht auf. Ich kann jetzt keine Besuche empfangen !"

Der Mann lächelte, nahm unter dem Mantel eine Geige hervor und begann, sie zu stimmen. Ein Schauer nach dem anderen flog dem Menschen über die Haut, als der Bogen schrillend über die E-Saite fuhr.

"Wer bist Du ?, stammelte der Mensch. - "Ein guter Bekannter", lächelte der Mann. "So manchesmal schon hast Du nach mir Ausschau gehalten, wie nach einem Freunde. Komm ich Dir also doch ungelegen ? Das hab ich gewußt ? - Wer bist Du ? Ich kenne Dich nicht, sagte der Mensch. "Ein Musikant bin ich", versetzte der Mann, "ein Musikant, wie es keinen zweiten gibt. Du liebst doch die Musik so über alles, nicht wahr ? Gib acht, ich will Dir ein Stücklein aufspielen ! "Wer bist Du", fragte der Mensch noch einmal, "es ist üblich, daß man seinen Namen nennt." - "Das ist überflüssig", antwortete der Mann, Du kennst mich sehr gut. Alle Menschen kennen mich und fürchten mein Spiel, weil es das letzte ist, das sie hören. - Ach - so ! sagte der Mensch, "D e r bist Du " "Du zitterst", sagte der Tod, "ach, sie sträuben sich alle, und zuletzt müssen sie mir doch folgen. Es ist eine alte Geschichte, und sie begegnet mir alle Tage aufs Neue."

"Heute kommst Du, heute ?2, sagte der Mensch. "Du hast recht, ich habe oft gezeufzt und mich nach Dir umgesehen. Warum bist Du damals nicht gekommen ? Heute will ich hinaus in das Leben. Meine Altäre will ich mit Blumen schmücken. Und freuen will ich mich, freuen !

Der Tod lächelte und stimmte die D-Saite. "Nein, noch nicht - noch nicht, stammelte der Mensch. "Hörst Du nicht ?" Ich will hinaus in das Leben ! Ich will mich freuen - freuen - freuen !

Der Tod lächelte, stimmte die G-Saite und schwieg.

Da warf der Mensch zornig dem Tod seine Blumen vor die Füße, und riß das Festkleid von den Schultern, und warf es zu den Blumen und rief: Fluch Dir, Du Unzeitiger ! Fluch Dir, der Du mir die erste heitere Stunde meines Daseins stiehlst !

"Das ist nicht wahr", sagte der Tod, und griff einen Akkord; dann spielte er eine leise Melodie. Da trat ein Weib in das Zimmer, ein Vöglein flatterte herein, ein Kind mit einem Blumenstrauß in den Händen kam herzugelaufen, ein lachendes, junges Mädchen folgte ihm und eine ganze Schar fröhlicher Menschen. Das Zimmer füllte sich mit Gestalten, und sie verschlangen sich zum Reigen, der vor den Augen des Menschen auf- und niederwogte. "Das waren die guten Stunden Deines Lebens", sprach der Tod, "Du aber hast sie alle von Dir gewiesen." Und sein Bogen fuhr über die Saiten, daß sie sich schluchzend bäumten.

"Ja, - so !, sagte der Mensch, "warum kamen die guten Stunden just, wenn ich böse war ? Man gibt uns, was wir nicht wünschen oder was wir nicht brauchen können, oder man gibt es uns zu einer Zeit, da es uns keine Freude macht. Das ist die Gerechtigkeit des Lebens. Wir leben und wissen nicht, warum, wir sterben und wissen nicht warum, das ist der sogenannte Sinn des Lebens. Der Frohe hört auf zu lachen, der Traurige hört auf zu weinen - das ist die Weisheit des Todes. Der eine hat genossen, der andere hat entbehrt, und beide deckt einmal die gleiche Erde - das ist die Gerechtigkeit des Todes. Antworte mir - warum ist das so ?

Der Tod lächelte, schwieg und spielte fort.

"Antworte mir", rief der Mensch, "Du bist der letzte Richter, Du mußt es doch wissen !"

"Ich weiß es auch", flüsterte der Tod, "wenn ich auch nicht der letzte Richter bin" denn vor mir ist das Leben und nach mir ist das Leben, und Eure Begriffe von mir sind unrichtig. Ich weiß, was Du erfahren willst, und ich will es Dir sagen, aber ganz leise, Freund, ganz leise nur; Du allein darfst es hören, denn es ist das einzige wirkliche Geheimnis der Welt."

Und der Tod beugte sich vor, leiser und eindringlicher ward sein Spiel, und er neigte sich bis an das Ohr des Menschen und flüsterte ihm das einzige wirkliche Geheimnis der Welt zu. Und seitdem weiß er es auch.

- - - - -